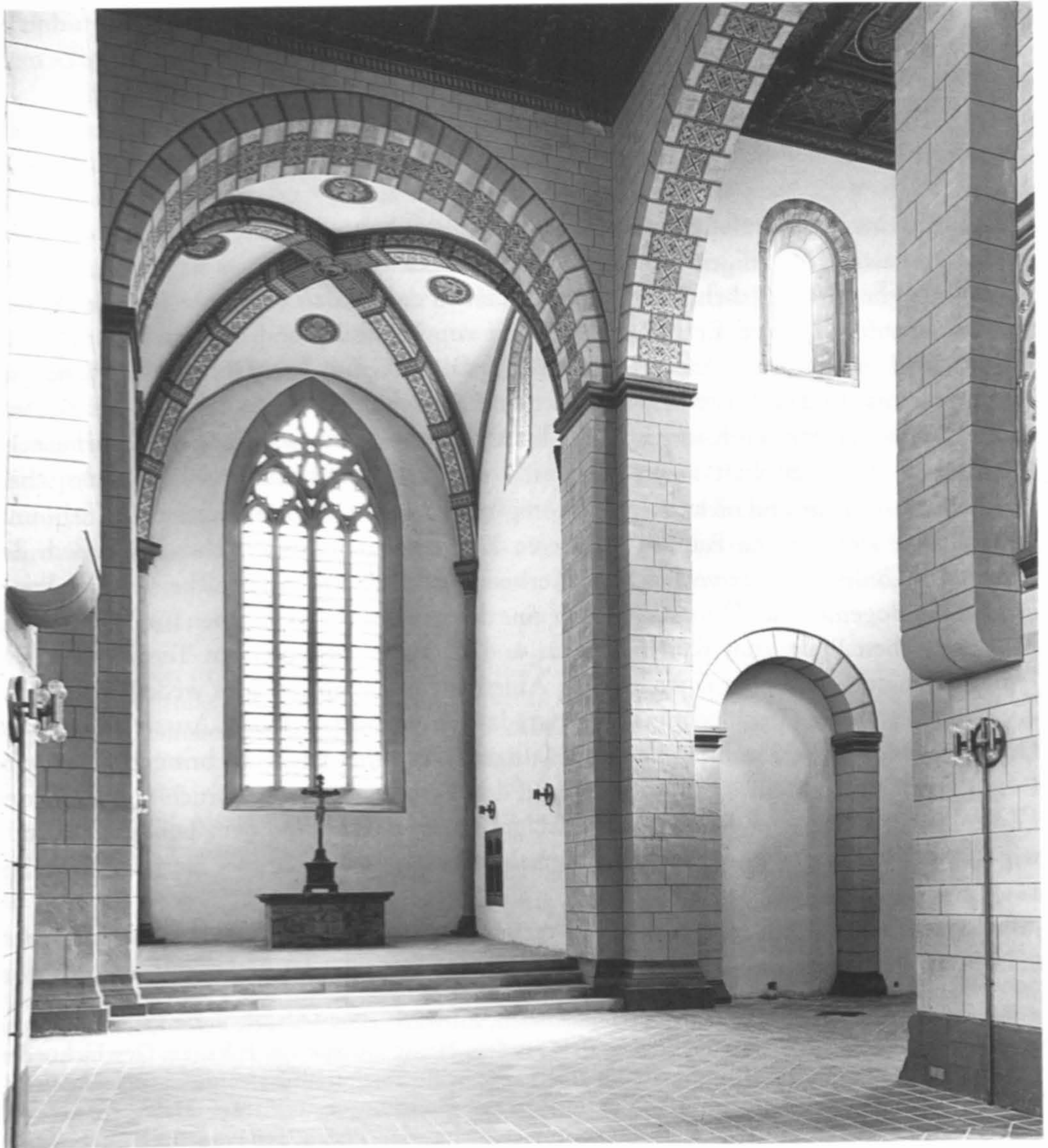


Das Zisterzienserkloster  
**MARIENTAL**  
bei Helmstedt  
1138 - 1988

Deutscher Kunstverlag

Sonderdruck





73. Mariental, Klosterkirche, Blick in den Chor

Klostergeschichte im Mittelalter und im Nachmittelalter

Bernd Ulrich Hucker

Friedrich II. von Sommerschenburg  
Pfalzgraf von Sachsen - Reichsfürst und  
Klostergründer (1125 - 1169)

Die Würde eines Pfalzgrafen von Sachsen, einst sicher ebenso bedeutend, wenn nicht sogar gewichtiger als die derjenigen von Lothringen, von Schwaben oder von Bayern, findet sich seit dem Beginn des 11. Jahrhunderts in den Händen der Grafen von Goseck an der Saale<sup>1</sup>, deren bekanntester Sproß Erzbischof Adalbert von Hamburg und Bremen († 1072) war.<sup>2</sup> Neben den Rechten in den sächsischen Königspfalzen Grona (bei Göttingen), Werla (bei Burgdorf an der Oker), Allstedt, Wallhausen und Merseburg nahm der Pfalzgraf stellvertretende Funktionen für den König wahr.<sup>3</sup> Ähnlich, wie es die Entwicklung der lothringisch-fränkischen Pfalzgrafschaft zeigt, löste sich die Herrschaftsgrundlage der sächsischen Pfalzgrafschaft mehr und mehr von den Königspfalzen ab und stützte sich auf das Erb- und Lehngut der amtierenden Familie, auf deren Kirchenvogteien und -lehen. Nachdem die Staufer die Königswürde erworben hatten, erhielt die Pfalzgrafschaft bei Rhein die Funktion einer Sekundogenitur der Dynastie - sicher eine der wesentlichen Ursachen für den Aufstieg der rheinischen Pfalz zum Kurfürstentum und zu einem bedeutenden Territorium. Die Pfalzgrafschaft Sachsen hat einen solchen Aufstieg nicht erlebt, weil es weder den Welfen noch einem anderen Geschlecht gelungen ist, das Fürstentum nach dem Aussterben der die Gosecker ablösenden Sommerschenburger ungeteilt in ihren Besitz zu bringen. Die letzte Erbin, Adelheid, verkaufte das Erbgut gegen den wirkungslosen Einspruch Heinrichs des Löwen der Magdeburger Kirche - die Pfalzgrafschaft wurde 1180 dem Landgrafen Ludwig III. von Thüringen übertragen, der sie bald darauf an seinen Bruder Hermann I. (1181-1217; ab 1190 auch Landgraf) weitergab.<sup>4</sup>

Blicken wir zurück auf den ersten Sommerschenburger im Besitz der Pfalzgrafschaft: Nach 80 dem Tode des söhnelosen Grafen Friedrich II. von Goseck, des Bruders Adalberts von

<sup>1</sup> Allgemein über die Pfalzgrafen vgl. (Heydenreich, Entwurf einer Historie derer Pfalz-Grafen zu Sachsen, Erfurt 1740. - Über die Pfalzgrafen aus dem Hause Goseck vgl. F. Kurze, Geschichte der sächsischen Pfalzgrafschaft bis zu ihrem Übergange in ein Territorialfürstentum, in: Neue Mitteilungen auf dem Gebiete historisch-antiquarischer Forschungen 17, 1889, H. 3/4, S. 275-338 (behandelt nur die Gosecker); E. Gervais, Geschichte der Pfalzgrafen von Sachsen bis zum Uebergang der Pfalzgrafenwürde an das landgräflich thüringische Fürstenhaus, in: Neue Mitteilungen auf dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen 4, 1839, S. 1-51; 5, 1840, S. 1-48 und 6, 1843, S. 95-124; diese alle sind überholt durch H.-D. Starks Dissertation (1953) aus der Schule von K. Jordan: Die Pfalzgrafen von Sachsen bis zum Jahre 1088, in: Braunschweigisches Jahrbuch 36, 1955, S. 24 ff. (die Fortsetzung siehe unten Anm. 7).

<sup>2</sup> Über Adalbert von Bremen vgl. K. Jordan in: Lexikon des Mittelalters 1, 1980, Sp. 97 f.; über seine ehrgeizigen Patriarchatspläne H. Fuhrmann, Provincia constat duodecim episcopatibus, in: Studia Gratiana 11, 1967, S. 389-404.

<sup>3</sup> E. Heinze, Die Entwicklung der Pfalzgrafschaft Sachsen bis ins 14. Jahrhundert, in: Sachsen und Anhalt 1, 1925, S. 20-63, hier insbesondere S. 20 f. und 23.

<sup>4</sup> Verkauf an Magdeburg: Magdeburger Schöppenchronik, hg. v. K. Janicke, Leipzig 1869 (Die

Hamburg-Bremen, verlieh Heinrich IV. die sächsische Pfalzgrafschaft 1088 dessen Vetter, dem Grafen Friedrich I. von Sommerschenburg.<sup>5</sup> Dennoch schloß sich dieser später der sächsischen Fürstenopposition an, worauf Kaiser Heinrich V. die Pfalzgrafschaft 1114 dem nachgeborenen Enkel des Goseckers, dem Grafen Friedrich IV. von Putelendorf (heute Bottendorf) gab.<sup>6</sup> 1120 oder schon vorher gewann Friedrich I. von Sommerschenburg die Gunst des Kaisers und das Amt zurück.<sup>7</sup> Er starb Ende 1120.<sup>8</sup>

77 Sein Sohn Friedrich II., der sich gewöhnlich *comes palatinus Saxonie* oder *palatinus comes de Sumerischenborg* nannte, war einer der hervorragendsten Reichsfürsten der frühen Stauferzeit.<sup>9</sup> Er hatte die Vogtei über die Reichsabtei Quedlinburg inne, und erhielt durch Wahl nach dem Tode des Klostersvogtes Kaiser Lothar III. zudem die Vogtei über das königsnahe Ludgerikloster zu Helmstedt.<sup>10</sup> Schon zu Lebzeiten seines Vaters ist er in der sächsischen Fürstenopposition hervorgetreten. Aber nicht er, sondern sein gleichnamiger Vetter Friedrich von Putelendorf war es, der 1114 in die Gefangenschaft Heinrichs V. geriet und 500 Mark Silber zum Loskauf aufwenden mußte.<sup>11</sup> Friedrichs II. Frau war die Stader Grafentochter Luitgard, deren ausschweifendes Leben von Saxo Grammaticus erwähnt wird, und von der der Pfalzgraf sich um 1144 wohl deshalb trennen ließ. Als Grund wurde freilich die zu nahe Verwandtschaft angegeben.<sup>12</sup> Luitgard heiratete den König Erik Lamm

Chroniken der deutschen Städte 7), S. 117; Urkundenbuch des Erzstifts Magdeburg, hg. v. F. Israel und W. Möllenberg, T. 1, 1937 (Geschichtsquellen d. Provinz Sachsen N. R. 18), Nr. 363, vgl. H.-D. Starke, Sommerschenburg, wie Anm. 7, S. 48 f.; Belehnung Landgraf Ludwigs III.: MGH SS 23 (Chronicon Montis Sereni a. 1180) S. 157 und MGH SS 16 (Annales Pegavienses a. 1180) S. 263; schon in der Gelnhäuser Urkunde tritt er dann mit dem Titel *palatinus Saxonie et langravius Thuringie* auf, MGH Const. 1, Nr. 279, S. 386 Z. 14; vgl. auch H.-D. Starke, Sommerschenburg, wie Anm. 7, S. 26 und Anm. 35.

<sup>5</sup> MGH SS 10 (Chronicon Gozecense II, 2) S. 152 und SS 6 (Annalista Saxo a. 1056) S. 690.

<sup>6</sup> MGH SS 16 (Albert von Stade, Chronica a. 1144) S. 324 f.: *Fridericus palatinus . . . suscepit bannum a rege Conrado, et statutum est, ut esset coadiutor suus* (nämlich Erzbischof Hartwigs) *et iudicaret pro eo in placitis principalibus*.

<sup>7</sup> So H. Buchenau, Fund Gotha, wie Anm. 35, S. 56; H.-D. Starke, Die Pfalzgrafen von Sommerschenburg (1088-1179), in: Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 4, 1955, S. 1-71, dort S. 17 f. nimmt wohl zu den Beziehungen Friedrichs I. zum Kaiser, nicht aber zu der Wiedereinsetzung Stellung.

<sup>8</sup> H.-D. Starke, Sommerschenburg, wie Anm. 7, S. 18 mit Belegen.

<sup>9</sup> MGH DD Lothar III, Nr. 21: *palatinus comes de Sumerischenborg*; weitere Belege s. die übrigen Anm., vor allem 23 und 30-32; über Politik und Leben Pfalzgraf Friedrichs II. zuletzt eingehend H.-D. Starke, Sommerschenburg, wie Anm. 7, S. 20-41, die erste wissenschaftliche Darstellung stammt von Meibom, wie Anm. 30, S. 3-12.

<sup>10</sup> H.-D. Starke, Sommerschenburg, wie Anm. 7, S. 59-61 (Nr. 5 und 6); zu den vogteilichen Münzprägungen vgl. weiter unten.

<sup>11</sup> Unsern Friedrich nahm die ältere Forschung irrtümlich an, so in den Regesta archiepiscopatus Magdeburgensis . . ., in Gemeinschaft mit Ed. Jacobs, K. Janicke, F. Geisheim und C. Sattler bearbeitet und hg. von G. A. von Mülverstedt, 4 Bde., Magdeburg 1876-99, dort Bd. 1 Nr. 908; vgl. H.-D. Starke, Sommerschenburg, wie Anm. 7, S. 15.

<sup>12</sup> MGH SS 16 (Albert von Stade, Chronica a. 1144) S. 327, H.-D. Starke, Sommerschenburg, wie Anm. 7, S. 29 Anm. 44.

von Dänemark, und nach dessen Tod den Grafen Hermann von Winzenburg, früheren 80 Landgrafen von Thüringen. Sie kam 1152 bei einem Attentat auf ihren Mann ums Leben.<sup>13</sup>

1126 zerstörte Friedrich die Feste Derenburg bei Wernigerode, die dem Edelherren Werner von Veltheim gehörte, der sich des Landfriedensbruches schuldig gemacht hatte. Der *Annalista Saxo* fügt ausdrücklich hinzu, daß die Burg »seiner Grafschaft sehr gefährlich war«<sup>14</sup> Deutlich ist das Bemühen einer gezielten territorialen Expansion auf Kosten kleinerer Edelfreier zu erkennen, was in diesem Fall mit dem Instrument der fürstlichen Landfriedenswahrung bewerkstelligt wurde. Auch auf Kosten der benachbarten Klöster hat der Sommerschenburger versucht, seine Machtgrundlage zu erweitern; so entriß er dem Kloster Hillersleben Besitz und griff dabei einen Priester tötlich an.<sup>15</sup> 1153 wurde er wegen des der Reichsabtei Corvey geraubten Gutes in Nienstedt vom Kaiser ermahnt, und als das nichts half, 1154 sogar exkommuniziert.<sup>16</sup>

Mehrfach erscheint Friedrich am Hofe des Kaisers, so in Straßburg, Köln, Aachen, Lüttich, Merseburg, Fulda, Bamberg, Bardowick, Buxtehude, Quedlinburg, Osterode und Goslar.<sup>17</sup> 1134 bezeugte Friedrich das Privileg Lothars III. für die Quedlinburger Kaufleute, gewiß ist er einer der Intervenenten gewesen, die als »Getreue des Hofes« genannt werden.<sup>18</sup>

Nachdem Lothar III. 1137 gestorben war, ergriff Friedrich die Partei der Kaiserin Gertrud, wurde allerdings bei Mimirberg mit seinen Verbündeten, den Grafen von Norheim und Stade, von Albrecht dem Bären besiegt.<sup>19</sup> 1139 vertrieb er zusammen mit Rudolf von Stade Albrecht, der das Herzogtum Sachsen beanspruchte, aus Bremen und eroberte überdies die askanischen Festen Gröningen an der Bode sowie Witeck an der Holtemme.<sup>20</sup> Die Intervention im Erzstift Bremen ist wohl nicht nur bündnispolitischer Natur gewesen, denn schon im 11. Jahrhundert übte Pfalzgraf Dedo von Goseck im Bremischen Herrschaftsrechte aus und Friedrich selbst war bei der Gründung des Prämonstratenserstifts St. Georg in Stade beratend tätig. Man hat deshalb angenommen, daß sowohl die Gosecker als auch Fried-

<sup>13</sup> R. G. Huccke, *Die Grafen von Stade 900-1144*, Stade 1956 (Einzelschriften des Stader Geschichts- u. Heimatvereins 8), S. 56f. mit sämtlichen Quellenbelegen.

<sup>14</sup> MGH SS 6 (*Annalista Saxo* a. 1126), S. 765: *comitatui nimis importunum*; vgl. dazu H.-D. Starke, *Sommerschenburg*, wie Anm. 7, S. 21.

<sup>15</sup> MGH DD Lothar III, Nr. 72; *Reg. Magdeb.*, wie Anm. 11, Nr. 1135; vgl. H. Beumann, *Zur Frühgeschichte des Klosters Hillersleben*, in: *Sachsen und Anhalt* 14, 1938, S. 98 ff.

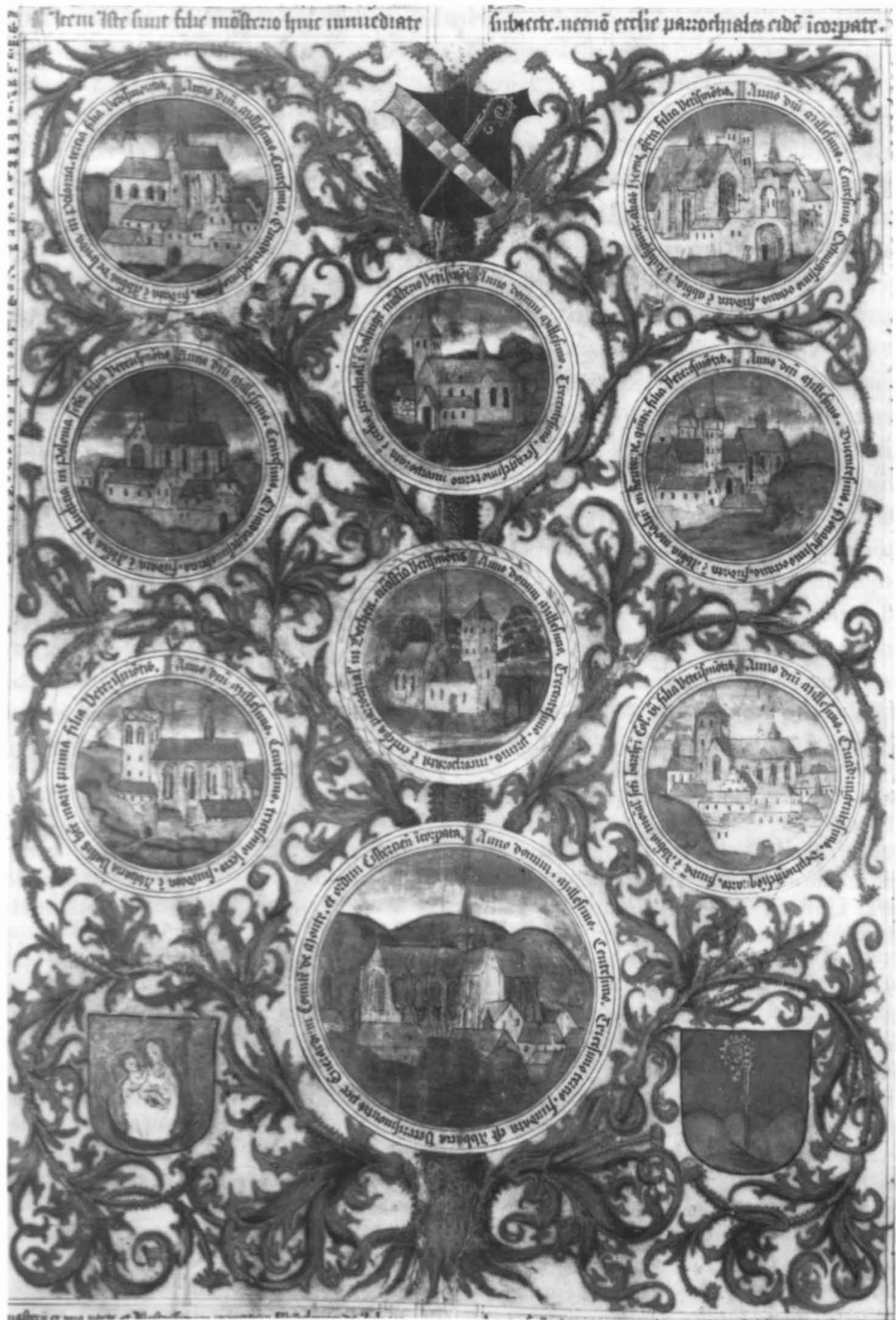
<sup>16</sup> MGH DD Friedrich I, Bd. 1 Nr. 66; Ph. Jaffé, *Monumenta Corbeiensia*, Berlin 1864, Nr. 414 und 422; vgl. dazu H.-D. Starke, *Sommerschenburg*, wie Anm. 6, S. 37.

<sup>17</sup> MGH DD Lothar III, Nr. 15 (Straßburg 1129), 16 (Kolmar 1129), 21 (Goslar 1129), 31 (Goslar 1131), 33 (Lüttich 1131), 58 (1134), 61 (Quedlinburg 1134), 68 (Fulda 1134), 70 (Aachen 1135), 71 (Bamberg 1135), 73 (Buxtehude 1135) und 83 (Merseburg 1136); vgl. auch die Fälschung Nr. 127 (zu angeblich 1130).

<sup>18</sup> MGH DD Lothar III, Nr. 61 auf Intervention der Kaiserin Richenza, der Äbtissin von Quedlinburg und der *curie nostre fidelibus*.

<sup>19</sup> MGH SS 6 (*Annalista Saxo*) S. 776; vgl. R. Huccke, *Stade*, wie Anm. 13, S. 109.

<sup>20</sup> MGH SS 16 (*Annales Magdeburgenses* a. 1140) S. 187 und ebend. (Albert von Stade, *Chronica* a. 1139) S. 324; weitere Belege bei H.-D. Starke, *Sommerschenburg*, wie Anm. 7, S. 27.



74. Geschichtstafel aus dem Kloster Altenberg (15. Jh.).

Die Mutterabtei mit ihren Filiationen, darunter Mariental. Bei der bildlichen Darstellung der Klosterkirche (linke Medaillonreihe unten) ist ein Irrtum unterlaufen, da Mariental keinen Westturm besaß. Wahrscheinlich ist das Bild mit dem der schlichten Basilika darüber verwechselt worden

rich II. von Sommerschenburg bremische Hochstiftsvögte gewesen seien.<sup>21</sup> Diese Annahme kann sich auf eine wichtige Parallele stützen; auch die rheinischen Pfalzgrafen waren Vögte eines Erzstiftes, nämlich der Trierer Kirche. 1144, nach dem Tode des letzten Grafen von Stade, erhielt dessen Bruder Hartwig, Dompropst von Bremen, das Stader Erbgut. Da er als Geistlicher die hohe Gerichtsbarkeit nicht wahrnehmen konnte, mußte er Pfalzgraf Friedrich zum Coadjutor annehmen, dem Konrad III. daraufhin auch den Königsbann in der Grafschaft Stade verlieh.<sup>22</sup> Ende 1145 brachte Heinrich der Löwe, der ebenfalls die Grafschaft Stade beanspruchte, Erzbischof Adalbero von Bremen durch den Gewaltakt von Ramelsloh in seine Gewalt und erzwang von ihm die Überlassung der Grafschaft Stade.<sup>23</sup> Vermutlich ist damals auch die Hochvogtei an Heinrich den Löwen gelangt, da dieser später einen eigenen Vogt in Bremen hatte.<sup>24</sup>

In diesen Jahren ist Friedrich mehrfach am Hofe des Staufers Konrad III. nachweisbar, so in Magdeburg, Frankfurt am Main, Nürnberg und Corvey.<sup>25</sup> Trotzdem nahm er an dessen Kreuzzug nicht teil, sondern zog es vor, mit Heinrich dem Löwen, dem Herzog von Zähringen und Albrecht dem Bären 1147 an dem Wendenkreuzzug teilzunehmen.<sup>26</sup> Er folgte der Heeresabteilung des Erzbischofs von Magdeburg, die im August Malchin zerstörte und das vorpommersche Demmin erfolglos belagerte. 1157 nahm Friedrich abermals an einem Zuge der Askanier gegen Demmin teil.<sup>27</sup>

Im Inneren sind die Gründung der Zisterzienserabtei Mariental und die Mitwirkung an der Gründung einer zweiten Zisterze, der in Michaelstein (1148), durch Friedrichs Verwandte, Beatrix von Winzenburg<sup>28</sup> zu verzeichnen. Mariental war eine der frühesten Niederlassungen des Reformordens in Niedersachsen und die erste Filiation der rheinischen Abtei Altenberg. Friedrich wird durch seine Aufenthalte am Königshof unter den Einfluß der

<sup>21</sup> R. Hücke, wie Anm. 13, S. 141 f. und 147-149; zum Einfluß Friedrichs im Erzstift auch schon H.-D. Starke, Sommerschenburg, wie Anm. 7, S. 23 Anm. 16; dagegen nimmt K. Reinecke, Studien zur Vogtei- und Territorialentwicklung im Erzbistum Bremen (937-1184), Stade 1971 (Einzelschriften des Stader Geschichts- und Heimatvereins 23), S. 95 f. Stellung, ohne freilich die starke Einflußnahme Friedrichs auf andere Weise erklären zu können, so daß die Annahme Huckes als plausibel bestehen bleiben muß.

<sup>22</sup> MGH SS 16 (Albert von Stade, Chronica a. 1144) S. 324; vgl. Hücke, Stade, wie Anm. 13, S. 111 und 148.

<sup>23</sup> MGH SS 16 (Albert von Stade, Chronica a. 1144) S. 324 f.; vgl. M. Philippson, Heinrich der Löwe, Herzog von Bayern und Sachsen. Sein Leben und seine Zeit, 2. Aufl. Leipzig 1918, S. 82 f. und 566 Nr. r und s; R. Hücke, Stade, wie Anm. 13, S. 111.

<sup>24</sup> Als Vogt Heinrichs des Löwen fungiert in Bremen 1159 Adolf von Nienkerken, der aber nicht mit dem 1139 genannten gleichnamigen Stiftsvogt identisch sein kann: Reinecke, Vogtei, wie Anm. 21, S. 106.

<sup>25</sup> MGH DD Konrad III, Nr. 121 (1144), 123 (1144), 125 (1145), 133 (1145), 177 (1147) 188, 189 (beide 1147) sowie Nr. 235, wo Friedrich als Petent eines Privilegs für die Hildesheimer Kirche auftritt.

<sup>26</sup> MGH SS 16 (Annales Magdeburgenses) S. 188; Magdeburger Schöppenchronik, wie Anm. 4, S. 116; vgl. auch H.-D. Starke, wie Anm. 7, S. 32.

<sup>27</sup> Buchenau, Fund Gotha, wie Anm. 40, S. 57.

<sup>28</sup> Buchenau, Fund Gotha, wie Anm. 40, S. 57; vgl. Reg. Magdeb. I Nr. 1238 von 1150, wo Friedrich als Vogt des Klosters Michaelstein fungiert.

Predigten Bernhards von Clairvaux († 1153) gekommen sein, der gerade in den Jahren ab 1130 die intensivste Phase seiner politischen Wirksamkeit begann. Der Kontakt zu den rheinischen Zisterziensern könnte über die verschwägerten Heinsberger erfolgt sein.<sup>29</sup> Die Altenberger Tradition verzeichnet Mariental als erste Tochter mit der Inschrift *Anno domini millesimo centesimo tricesimo sexto fundata est abbatia vallis beate Marie, prima filia Veterismontis*. Diese Überlieferung ist eine wichtige Stütze für die Annahme, daß die Gründung Marientals nicht ausschließlich in das Jahr 1138 gehört. Die Gründung einer Zisterze bestand aus verschiedenen Schritten; so könnten Dotation und Prüfung des Platzes durch die Vateräbte 1136, der Einzug des Konventes 1138 stattgefunden haben.<sup>30</sup>

Friedrichs Verhältnis zum Sachsenherzog Heinrich, dem er seit den Tagen der Vormundschaft Gertruds verbunden war und der ihn seinerseits als seinen *cognatus* bezeichnete<sup>31</sup>, scheint im wesentlichen trotz des Ramelsloher Gewaltaktes ungetrübt gewesen zu sein. 1152 und 1156 war er am Hofe des Löwen<sup>32</sup>; 1154 bewilligte er mit anderen Reichsfürsten, daß der Herzog die Investiturrechte über die drei slawischen Bistümer Oldenburg, Ratzeburg und Schwerin erhielt.<sup>33</sup> 1158 stimmte er dem Tausch zwischen Friedrich Barbarossa und dem Welfen zu, wonach dieser vom Reich die Grafschaft Katlenburg und die Harzburgen

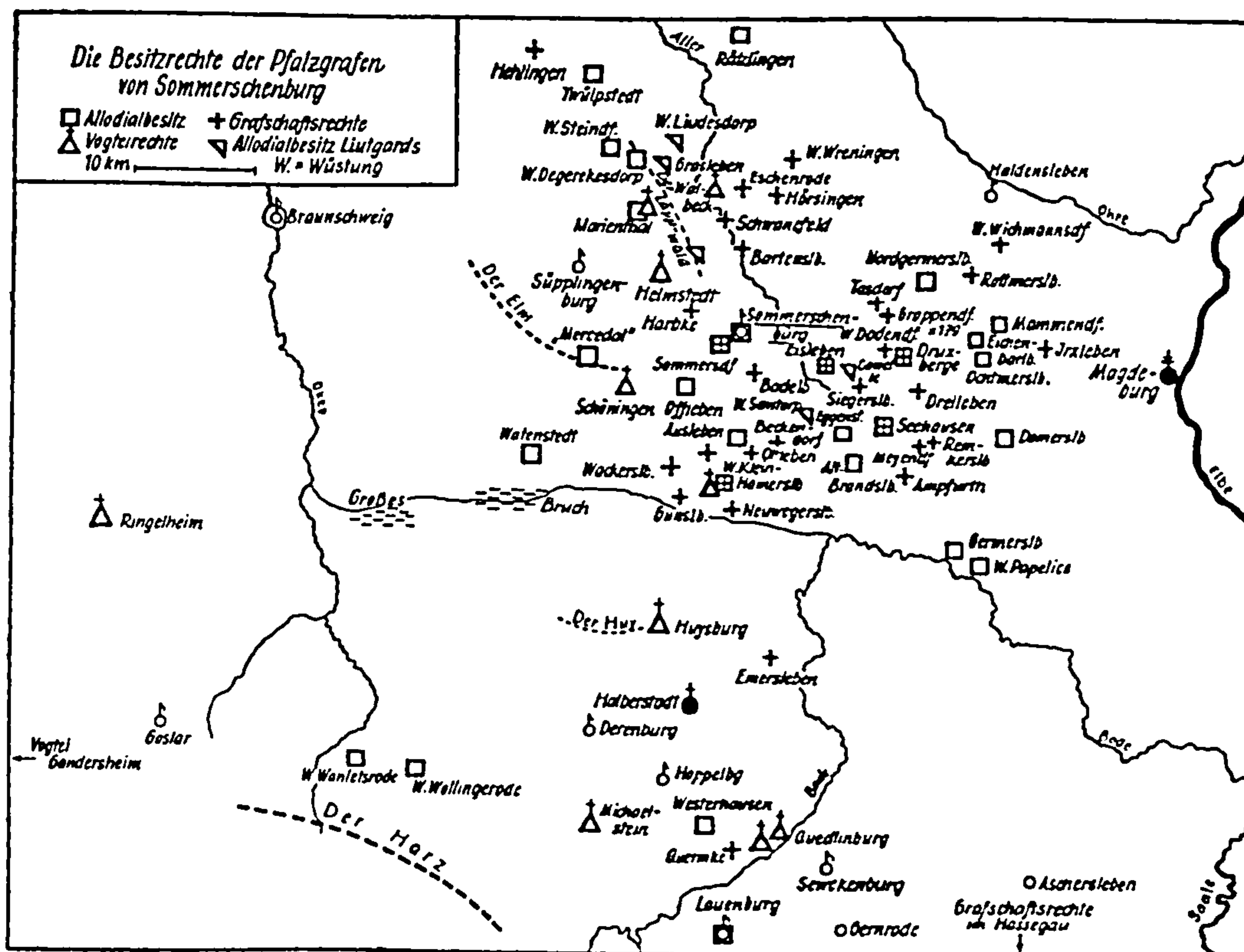
<sup>29</sup> Das nehmen H.-D. Starke, Sommerschenburg, wie Anm. 7, S. 33 und C. Segers-Glocke, Die ehemalige Zisterzienserklosterkirche Mariental. Diss. TU Berlin 1977, S. 4 Anm. 2 an, die aber den möglichen direkten Einfluß Bernhards nicht in Betracht ziehen.

<sup>30</sup> Das Jahr der Altenberger Überlieferung findet sich auch in der frühneuzeitlichen Ordenschronistik wieder und beruht deshalb gewiß nicht nur auf einer Verwechslung, wie Segers-Glocke, wie Anm. 29, S. 2 Anm. 1, annimmt - eine andere Ordenstradition nennt das Jahr 1138 und den Einzug des Konvents zu 1143, L. Janaschek, Der Cisterzienserorden, Bd. 1, Brünn 1884, S. 76 Nr. 187 und F. Winter, Die Cistercienser des nordöstlichen Deutschlands, Bd. 1, Gotha 1868, S. 325 Nr. 147; vgl. dazu auch H.-D. Starke, wie Anm. 7, S. 33 f. und Anm. 69, sowie H. Beumann, Der Streit der Stifter Mariental und Walbeck um den Lappwald, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens 36, 1935, S. 376 ff., dort S. 377; mit der zweiten Ordensüberlieferung stimmt wiederum die örtliche Marientaler Tradition überein: das Kopialbuch vom Ende des 13. Jahrhunderts nennt 1138, Urkundenbuch des Hochstifts Halberstadt Bd. 1, S. 223 Anm. 1, ebenso Heinrich Meibom d. Ä., dessen seltenes Chronicon Marienthalense (Helmstedt 1651; erneut abgedruckt von Heinrich Meibom d. J. in dessen *Rerum Germanicarum*, T. III, Helmstedt 1688) mir liebenswürdigerweise von Herrn Pfarrer i. R. Dr. Gottfried Zimmermann in Heilbronn zugänglich gemacht wurde. Meibom bezieht sich dort S. 1 f. auf eine alte *membrana*, aus der er folgendes wiedergibt: *Anno dominicae incarnationis MCXXXIIX, praesidente in apostolica sede Innocentio papa, regnante quoque rege Conrado, nec non Rudolfo in Hauverstad existente episcopo, fundatus est locus iste, qui vocatur Vallis sanctae Mariae, a venerabili Friderico palatij comite, piae memoriae, domino Bodone tunc existente abbate, in honorem sanctae et individuae trinitatis, beatissimae genetricis Dei et virginis Mariae, sanctorum apostolorum Petri et Iacobi, ac beati Stephani protomartyris; quorum meritis ac precibus tribuere dignetur dominus, omnibus in eo habitantibus praesentis vita tranquillitatem, et aeterna beatitudinem, omnibusque benefactoribus nostris aeterna praemia restituat, et de coetero omnium circae indigentiam nostram bonam voluntatem adaugeat.*

<sup>31</sup> MGH Urk. Heinrichs des Löwen Nr. 125 S. 181 Z. 35 f.: *pae memorie Frithericus palatinus, fundator ipsius cenobii* (nämlich Marientals), *cognatus noster*.

<sup>32</sup> MGH Urk. Heinrichs des Löwen Nr. 17 (1152 in Memmingen) und Nr. 32 (1156).

<sup>33</sup> MGH DD Friedrich I. Bd. 1 Nr. 80.



75. Besitzrechte der Pfalzgrafen von Sommerschenburg.  
Zeichnung von Hans-Dieter Starke (1956)

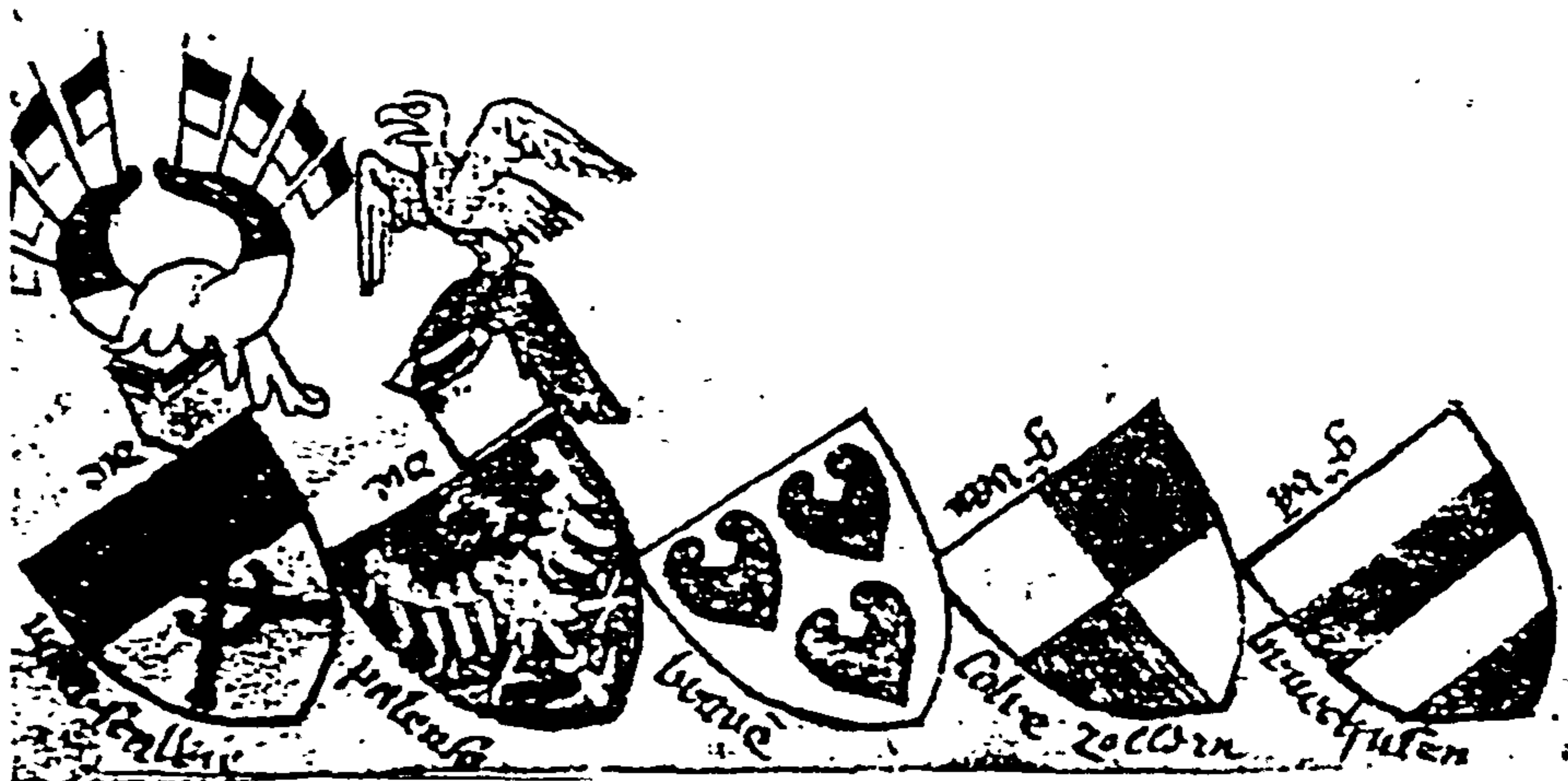
Scharzfeld, Herzberg und Pöhlde sowie den Wildbann im Harz erhielt.<sup>34</sup> Erst sein Sohn Adalbert schloß sich 1163 der ostsächsischen Opposition gegen Heinrich den Löwen an, womit die persönliche Komponente des Verhältnisses deutlich wird. Sicherlich hat die Tatsache, daß Friedrich zeit seines Lebens, wenn auch mit unterschiedlicher Intensität an Heinrich dem Löwen festhielt, wesentlich zur Stabilisierung der welfischen Machtstellung in Sachsen beigetragen und größere Erfolge der gegnerischen Bestrebungen verhindert. Seltener war Friedrich II. am Hofe Barbarossas; nur 1152 in Würzburg und Trier und 1154 in Quedlinburg sowie in Goslar gelegentlich der genannten Abmachungen mit Heinrich dem Löwen.<sup>35</sup>

Der Pfalzgraf starb am 19. Mai 1162<sup>36</sup> und wurde in der Klosterkirche Mariental, seiner Gründung, beigesetzt. Überreste des Grabes sind nicht erhalten; in der frühen Neuzeit war die Grabplatte mit Inschrift und dem Bild des Pfalzgrafen im hohen Chor noch vorhanden.

<sup>34</sup> Ebend. Bd. I Nr. 199 und 200.

<sup>35</sup> Ebend. Bd. I Nr. 36, 43 (beide 1152) und 73 (1154); vgl. auch Anm. 33 und 34.

<sup>36</sup> MGH SS 23 (Chronicon Montis Sereni a. 1162) S. 152 Z. 14f.: *Fridericus palatinus comes de Sumerschenburch obiit*; desgl. MGH SS 16 (Annales Magdeburgenses a. 1162) S. 192; der Tag ist



76. Wappen des Erzmarschalls (Sachsen), des sächsischen Pfalzgrafen (*palense*) und dreier Grafen aus Gelres Wappenrolle von 1370/95

Der Helmstedter Historiker Heinrich Meibom d. Ä., der das Grabmal gesehen hat, beschreibt den darauf Dargestellten 1651 als »bartlos und gepanzert« und teilt die Grabchrift mit:

*Felix sit, Christe, coeli cum civibus iste  
Vallis fundator Mariae, virtutis amator,  
Prudens, Magnificus, fidusque comes Fridericus.*<sup>37</sup>

★

75 Der Besitz der Sommerschenburger ist von Heinz-Dieter Starke sorgfältig aus den Quellen rekonstruiert worden: die Hauptmasse der Grafschafts-, Vogtei- und Besitzrechte deckte den Raum zwischen Ohre, Elbe und Bode östlich der Berge des Elms ab. Mittelpunkt dieses Komplexes war die Sommerschenburg oberhalb des Ortes Sommersdorf (südöstlich von Helmstedt, aber schon jenseits der deutsch-deutschen Grenze), wovon das von Friedrich II. zur Grablege seiner Familie bestimmte Kloster Mariental nicht weit entfernt war. Außerdem besaßen die Pfalzgrafen verschiedene Herrschaftsrechte im nordöstlichen Vorland des Harzes im Umkreis ihrer Feste Lauenburg, womit die Stiftsvogtei Quedlinburg zusammenhing.<sup>38</sup> Ihre pfalzgräfliche und herzoggleiche Stellung stützten sie auf das reichslehnbare

von Meibom überliefert, *Rerum Germanicarum*, Helmstedt 1688, T. 3 S. 250 und *Chronicon Marienthalense*, wie Anm. 30, S. 11: *ipse e vita cessit anno MCLXII. XIV Kal. Iunij.*

<sup>37</sup> H. Meibom, *Chronicon Marienthalense*, wie Anm. 30, S. 11 (wieder abgedruckt in Meiboms *Rerum Germ.* 3 S. 250): *Sepulcro incisa est imago eius imberbis et cataphracta, cui adscripti hi versus epitaphii.*

<sup>38</sup> H.-D. Starke, *Sommerschenburg*, wie Anm. 7, S. 52-64, dort S. 64-70 über die Territorial- und Hoheitsrechte; vgl. auch G. Pischke, *Der Herrschaftsbereich Heinrichs des Löwen. Quellennachweis*, Hildesheim 1987 (Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens 32), S. 54f.

Komitat im Hassegau um Querfurt; gerade dort aber sind keine Eigengüter nachweisbar.<sup>39</sup>

Nicht unbedeutend ist die Stellung des Sommerschenburger Pfalzgrafen Friedrich II. als Prägeherr von *Münzen*. Nach einer längst überholten kleinen Studie J. Leitzmanns von 1844 hat der namhafte Numismatiker Heinrich Buchenau 1928 die Numismatik der »Pfalz Sachsen« zusammengestellt<sup>40</sup>, die jetzt noch um einige Aspekte erweitert werden kann. Friedrich I. prägte bereits als Vogt Silberpfennige für das Reichskloster Quedlinburg, wie ein Stück aus dem um 1100 vergrabenen Münzfund von Prag mit der Aufschrift + FRI(DIERI-CUS (ADVO)GA(TUS) lehrt.<sup>41</sup> Friedrich II. ließ dort dann zunächst Gepräge ausgeben, die den Kopf des Vogtes unter dem Adler zeigen.<sup>42</sup> Aus der Zeit um 1140 stammt ein weiterer Quedlinburger Pfennig, der den Vogt deutlicher, mit geschultertem Schwert zeigt.<sup>43</sup> Dieses Stück bildet den Übergang zu den dann folgenden einseitigen Geprägten (Brakteaten) mit dem stehenden und gewappneten Vogt und der Äbtissin.<sup>44</sup> Später verschwindet die Äbtissin völlig und Friedrich II. tritt allein bzw. mit seinem Sohn Adalbert auf.<sup>45</sup> Dieser Wechsel entspricht der historischen Entwicklung, wie sie im Regiment der Pfalzgrafschaft wahrgenommen werden kann. Schon ab 1158 erscheint Adalbert nämlich unabhängig von seinem Vater mit dem Pfalzgrafentitel<sup>46</sup>, so daß die Münzen mit zwei Vögten sicherlich in die letzten Jahre Friedrichs II. gehören. Wir gelangen damit zu einer von der Buchenaus abweichenden Chronologie. Als Geschichtsmünze auf die Einsetzung der Äbtissin Adelheid, der Tochter Friedrichs, im Jahre 1161, hat Menadier mit guten Gründen einen Äbtissinenbrakteaten mit zwei zur Seite sitzenden Vögten angesprochen.<sup>47</sup>

Die Helmstedter Prägetätigkeit Pfalzgraf Friedrichs II. wird durch drei Münzdenkmäler bewiesen, die ihn als Vogt zusammen mit dem Abt, einmal auch als Seitenfigur zu dem Klosterpatron St. Ludger zeigen. Das wohl älteste Stück dieser Brakteaten hat die Umschrift \*VILLEHELMVS AABB, sowie FRIDIC und läßt sich somit der Zeit des Abtes Wilhelm von Werden und Helmstedt (1152-1160) zuweisen.<sup>48</sup> Das dritte Reichskloster, in dem der Pfalzgraf Münzrechte hatte wahrnehmen können, war die Frauenabtei Gandersheim. Richard Gaettens hat die zwei frühen, oben zu Quedlinburg beschriebenen Brakteaten

<sup>39</sup> H.-D. Starke, Sommerschenburg, wie Anm. 7, S. 66f. und 69.

<sup>40</sup> J. Leitzmann, Die Pfalzgrafen von Sachsen und deren Münzen, in: Numismatische Zeitschrift 1844, Nr. 4; H. Buchenau, Münzkunde der Pfalzgrafen von Sachsen und die Münzstätte Sulza, in: Der Brakteatenfund von Gotha (1900). Unter Mitarbeit von B. Pick beschrieben von H. Buchenau. München 1928, S. 56-77.

<sup>41</sup> H. Buchenau, Fund Gotha, wie Anm. 40, Nr. 200.

<sup>42</sup> Ebenda, S. 61 und Abb. 202 (um 1130).

<sup>43</sup> Ebenda, S. 61 und Abb. 203.

<sup>44</sup> Ebenda, S. 62 und Abb. 206/07; vgl. Sammlung Bahrfeldt Nr. 2693 und unter Anm. 49.

<sup>45</sup> H. Buchenau, Fund Gotha, wie Anm. 40, Nr. 209, 210, 213 und 215.

<sup>46</sup> MGH DD Friedrich I. Bd. 2 Nr. 221: mit dem Kaiser bei Volta; vgl. auch H.-D. Starke, Sommerschenburg, wie Anm. 6, S. 39.

<sup>47</sup> H. Buchenau, Fund Gotha, wie Anm. 40, Nr. 212; Menadier, Deutsche Münzen Bd. 3 S. 143.

<sup>48</sup> H. Buchenau, Fund Gotha, wie Anm. 40, Nr. 220 - die beiden anderen Stücke ebend. Nr. 221 (auch Sammlung Friedensburg Nr. 902) und Nr. 222; auch Nr. 224, 225, 227a/b und 228 mit Köpfen weltlicher Schutzherren gehören hierher.

77e-f hierher verwiesen.<sup>49</sup> Er erkannte als erster die Beischrift ATELEID, also offenbar der Name der Äbtissin Adelheid von Sommerschenburg (1151-1184). Freilich war Adelheid wie erwähnt seit 1161 auch Äbtissin von Quedlinburg. Gegen die Zuweisung scheint zunächst die Umschrift zu sprechen, die die Goslarer Hl. Simon und Judas nennt. Goslarer Nachbildungen dürften wohl eher in Quedlinburg als in Gandersheim möglich gewesen sein. Andererseits gehören die beiden Stücke ihrer Machart nach zu den ältesten Brakteaten überhaupt und müssen deshalb in den Beginn der Quedlinburger Zeit der Adelheid oder aber doch nach Gandersheim gehören.

Andere den Pfalzgrafen zugewiesenen Brakteaten, wie der von ihrem frühen Geschichtsschreiber Heydenreich abgebildete Reiterbrakteat mit der Legende CONES FRIDERICVS, erwiesen sich als Münzen der Grafen von Beichlingen, weitere als solche der Grafen von Arnstein und Mansfeld.<sup>50</sup> Immerhin hielt Heinrich Buchenau pfalzgräfliche Prägungen in Sulza für möglich, konnte aber kein Gepräge dafür sichern.<sup>51</sup> So muß es beim derzeitigen Kenntnisstand dabei bleiben, daß eine eigene, nicht bloß vogteiliche Münzstätte der Sommerschenburger nicht nachweisbar ist.

76 Gut bezeugt ist das *Wappen* der sächsischen Pfalzgrafen. Schon das »Armorial du héraut Gelre« von 1370/95 beschreibt den blauen Schild mit dem goldenen Adler und den Helmzieradler auf einer blauen Helmdecke.<sup>52</sup> Dieses Wappen ist auch schon für den thüringischen Landgrafen Heinrich Raspe als Inhaber der Pfalzgrafenwürde Mitte des 13. Jahrhunderts bezeugt. Als Bestandteil des askanischen Wappens blieb es bis in die Neuzeit bewahrt.<sup>53</sup> Schon Hermann von Thüringen führte den Adler in seiner Pfalzgrafenzeit (vor 1190, als er seinen Bruder Ludwig als Landgrafen beerbte) im Schilde.<sup>54</sup> Doch 78, 79 zeigen die Reitersiegel Friedrichs II. und Adalberts von Sommerschenburg beide einen

<sup>49</sup> R. Gaettens, Münzen der Hohenstaufenzeit, Teil 1, Auktion Bank Leu & Co. Zürich und Adolph Hess AG Luzern 1959 S. 32 Nr. 176f., dazu Tafel 3 (zu Nr. 176) - A. Suhle, Deutsche Münz- und Geldgeschichte von den Anfängen bis zum 15. Jahrhundert, 5. Aufl. Berlin 1971, S. 88 und Abb. 106, weist den Brakteaten nach Nordhausen.

<sup>50</sup> Heydenreich, wie Anm. 1, No. 2; vgl. H. Buchenau, Fund Seega, wie Anm. 57 Nr. 372.

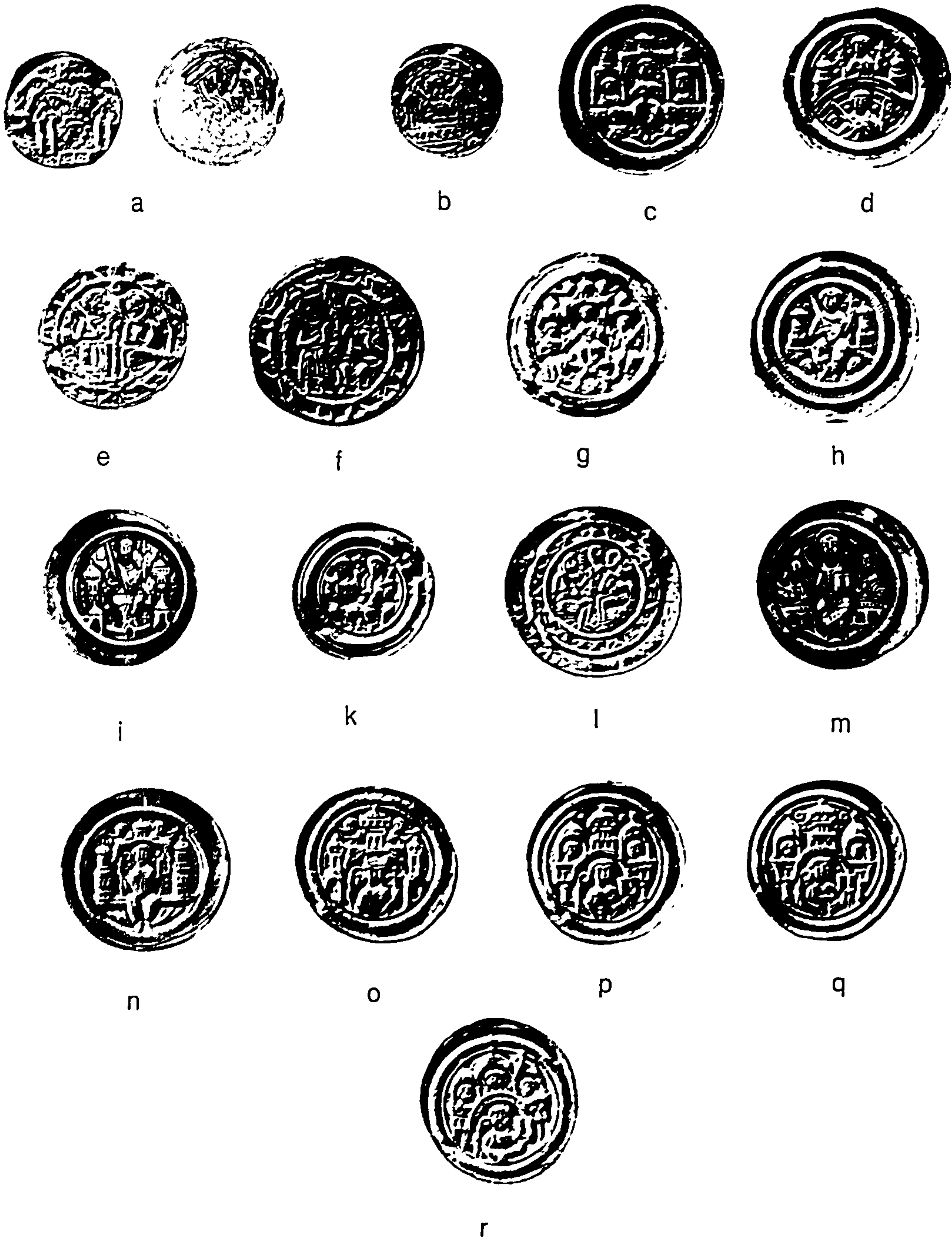
<sup>51</sup> H. Buchenau, Fund Gotha, wie Anm. 40, S. 69-73; dort S. 70-72 findet sich auch die Numismatik der Sommerschenburger Erben.

<sup>52</sup> L'armorial universel du héraut Gelre, ed. P. Adam-Even, Neuchâtel 1971, S. 25 Nr. 183.

<sup>53</sup> Das Wappenbuch des Reichsherolds Caspar Sturm, bearbeitet von J. Arndt, Neustadt a. d. Aisch 1984 (Wappenbücher des Mittelalters 1) S. 82f. (hier aber irrtümlich als Pfalzgrafschaft Thüringen angegeben), 84f. und 184f.

<sup>54</sup> G. A. Seyler, Geschichte der Heraldik. Nach den Quellen bearbeitet, Nürnberg 1885-1889 (J. Siebmachers großes und allgemeines Wappenbuch Bd. A) S. 283.

<sup>55</sup> Friedrichs Siegel: J. M. Heineccius, De veteribus Germanorum aliarumque nationum sigillis etc., Frankfurt usw. 1709, Tafel X Nr. 7; Adalberts Siegel: L. Fenske, Adel und Rittertum im Spiegel früher heraldischer Formen und deren Entwicklung, in: Das ritterliche Turnier im Mittelalter, hg. von J. Fleckenstein, Göttingen 1985, S. 75-160, dort S. 155 und Abb. 1 (zu einer Marientaler Urkunde von 1164), eine ältere Abbildung desselben Siegels bei Ch. L. Scheidt, Mantissa documentorum, wodurch die historischen und diplomatischen Nachrichten von dem hohen und niederen Adel in Teutschland mit einigen 100 ungedruckten Urkunden ... erwiesen werden, Hannover 1755, S. 568.



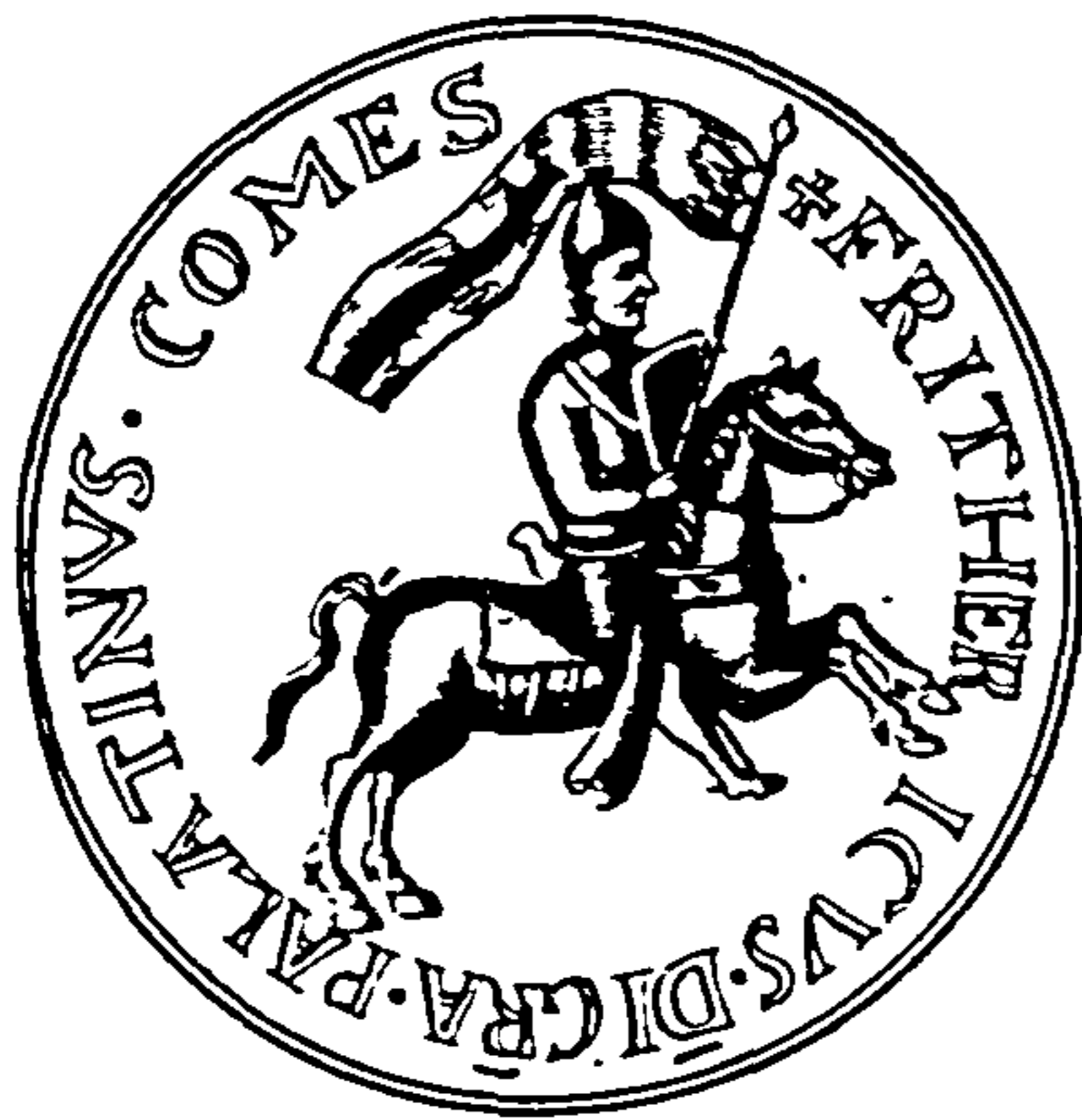
77. Münzen der Pfalzgrafen Friedrich II. und Adalbert von Sommerschenburg

Kestner-Museum Hannover

(a Rv., h und m) und aus Buchenau Fund Gotha

- a) Quedlinburg (Buchenau 202), b) Quedlinburg (B. 203), c) Beatrix II. v. Quedlinburg 1138-60, 2 Vögte, wohl Vater und Sohn (B. 209), d) dto. (B. 210), e) Adelheid III. v. Quedlinburg, oder als Äbtissin von Gandersheim ab 1151 (B. 206, Gaettens 176f.), f) dto. (B. 207), g) Adelheid III. v. Quedlinburg 1161 mit 2 Vögten (B. 212), h) dto., Vogt Friedrich ohne Äbtissin, ab 1161 (B. 213), i) dto. (B. 215), k) dto., Äbtissin mit Adalbert 1162-79 (B. 217), l) Abt Wilhelm v. Helmstedt (B. 220), m) Helmstedt, Abt und Vogt (B. 221), n) Helmstedt, 2 Vogtsköpfe (B. 224), o) dto., (B. 225), p) dto. (B. 227a), q) dto. (B. 227b), r) Helmstedt, drei (!) Vogtsköpfe (B. 228).

leeren Schild.<sup>55</sup> Das ist schwerlich Zufall, denn auch der Schild in einer Reihe sächsischer Fürstenwappen des Sachsenspiegels ist leer.<sup>56</sup> In der Tat gibt es Wappen mit leerem (goldenen, silbernen) Feld. Jedenfalls muß der Siegelgebrauch Friedrichs II. und Adalberts nicht zwingend im Sinne eines nicht vorhandenen Wappens interpretiert werden. Daß Hermann von Thüringen den Adler als Zeichen für das neugewonnene wichtige Reichslehen erst neuangenommen haben könnte, wird durch das Anspruchswappen des Grafen Dietrich von Groitzsch ausgeschlossen: dieser führte neben dem väterlichen Löwen den Adler im Schild.<sup>57</sup> Ein abweichendes Wappen der Grafen von *Sommerschenborch* teilt das Wappenbuch des Braunschweiger Zoll- und Akziseschreibers Hermen Bote von etwa 1520 mit. Es enthält ein neunmal von Rot und Silber geteiltes Feld und ist damit dem Wappenbild der Grafen von Supplingenburg identisch.<sup>58</sup> Da beide Familien vielleicht eines Stammes sind<sup>59</sup>, könnte die Abbildung Botes, der Grabmäler und Totenschilder mit eigenen Augen überprüft, durchaus auf einer glaubhaften Überlieferung beruhen. Vielleicht war der Adler das mit der Pfalzgrafenwürde verbundene Wappen, während die Mehrfachteilung das Familienwappen darstellte.



78. Siegel des Pfalzgrafen Friedrich II. von Sommerschenburg, Kupferstich von 1709

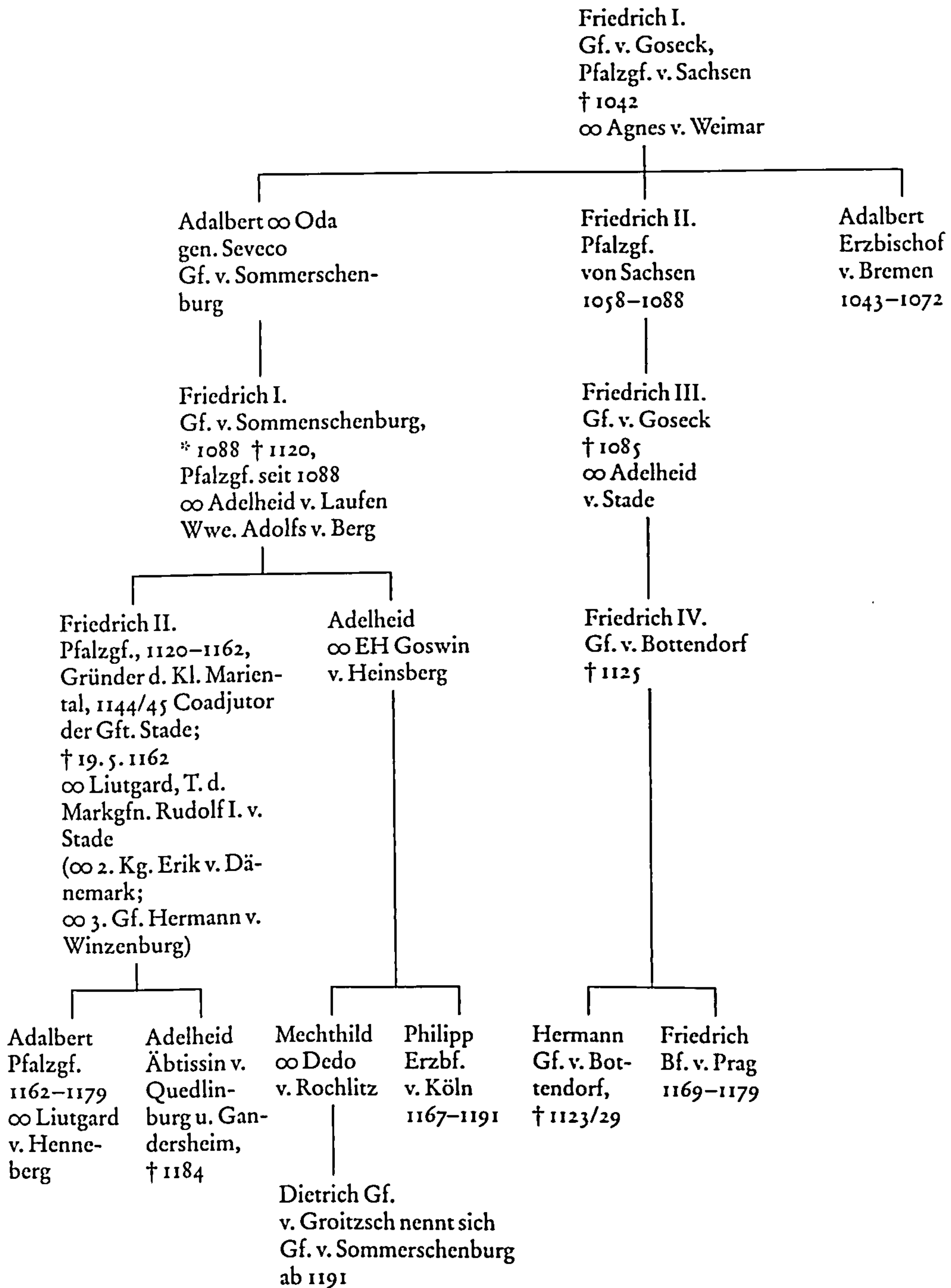
79. Siegel des Pfalzgrafen Adalbert von Sommerschenburg von 1164,  
Kupferstich von 1755

<sup>56</sup> G. A. Seyler, Heraldik, wie Anm. 54, S. 289.

<sup>57</sup> H. Buchenau, Der Bracteatenfund von Seega, Marburg 1905 (Gemeinschaftliche Veröffentlichung der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck - Provinz Sachsen und Herzogtum Anhalt), Sp. 133 f. und Abb. 510-514; Dietrich ist ab 1191 mit dem Titel *comes de Sumersenburg* bezeugt, Reg. Magdeb. 1 Nr. 1755.

<sup>58</sup> Botes Wappenbuch, Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, 120 Extrav. Bl. 200v.; Lothars III. Wappen: Botes Cronecken der Sassen, Mainz 1493 zum Jahre 1115 sowie H. Herrig und Th. Kutschmann, Das Kaiserbuch, Berlin o. J. (1889), S. 199.

<sup>59</sup> So eine Vermutung von E. Gervais, Pfalzgrafen, wie Anm. 1, S. 24; H.-D. Starke, Sommerschenburg, wie Anm. 7, S. 3 f. nimmt sie nicht auf, sondern erwägt die Stammesgleichheit mit den Grafen von Walbeck.



80. Stammtafel der Grafen von Sommerschenburg